

Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland gewählt

Die 4. Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland tagte im September

ST. PETERSBURG. Die 4. Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland tagte vom 17.-19. September in St. Petersburg im Theologischen Seminar der ELKRAS in Nowosaratowka. Der Wahlspruch der Sitzung des höchsten Gremiums der Kirche lautete: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt. 28,19-20).

Das wichtigste Ergebnis der Arbeit der Generalsynode war

die Wahl des Erzbischofs der ELK in Russland. Gewählt wurde Dietrich Brauer, der schon zwei Jahre lang das Amt des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland mit dem Amt des kommissarischen Erzbischofs der ELK in Russland verbunden hatte. Zum Stellvertreter des Erzbischofs wurde Propst Wladimir Prowrow ernannt.

An den Sitzungen der Synode nahmen ausländische Gäste aus den Partnerorganisationen teil: dem Lutherischen Weltbund, der Evangelischen Kirche in Deutschland, ▶ **S. 2**



Präsident der Generalsynode Waldemar Benzel (links) gratuliert dem neugewählten Erzbischof Dietrich Brauer

Wie baut man ein Haus?

Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine



Das neugewählte Präsidium der Synode mit dem Bischof. Von links nach rechts: Oksana Klundt, Pastor Oleg Fischer, Prädikantin Alla Wolf, Bischof Serge Maschewski, Diakonin Ewgenija Donezkaja, Konstantin Burlow

ODESSA. „Ich sehe eine Brigade von Bauleuten, die arbeiten und sich bemühen, ein Gebäude wiederherzustellen. Sie streiten sich oft und vertrauen einander nicht. Einer sagt, man brauche keinen Plan und kein Baumaterial, die Hauptsache sei, einfach den Mörtel anzurühren. Ein Anderer beteuert, man müsse nur eine Wand aufbauen und alles andere niederreißen. Ein Dritter versucht alles zu kontrollieren, kann aber selber Kalk nicht von Farbe unterscheiden.“ Dieses Bild zeichnete Bischof Serge ▶ **S. 2**

Zum ersten Mal in Russland: der Generalsekretär des LWB besuchte St. Petersburg

ST. PETERSBURG. Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Martin Junge, besuchte zum ersten Mal die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland (ELKR). Am 15. September kam er zusammen mit Europareferentin Eva Vogel-Mfato in St. Petersburg an, um an der Generalsynode der ELKR teilzunehmen, die in den darauffolgenden Tagen stattfinden sollte. ▶ **S. 2**



Begrüßung der Gäste in der Kanzlei des Erzbischofs der ELK in Russland. Von links nach rechts: Rektor des Theologischen Seminars Anton Tichomirow, Leiter der Verwaltung der ELK Europäisches Russland Viktor Weber, Eva Vogel-Mfato, Martin Junge, Erzbischof der ELK in Russland Dietrich Brauer



„Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland gewählt“ – Fortsetzung v. S. 1



Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Martin Junge, übergibt ein Kreuz als Geschenk an die russischen Lutheraner während der Generalsynode

Lutherischen Landeskirche Sachsens, dem Martin-Luther-Bund, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Finnland und der Kirchlichen Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Russland (in Deutschland). Am ersten Arbeitstag der Synode waren Grußworte von ökumenischen Gästen aus der Russisch-Orthodoxen Kirche, der Römisch-Katholischen Kirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermannlandes,

des Russischen Vereinigten Bundes der Christen Evangelikalen Glaubens (Pfingstler) sowie vom Generalkonsulat Deutschlands in St. Petersburg zu hören. Den Hauptvortrag zum Thema „Der Missionsauftrag der Kirche heute“ hielt der Gast der Synode, der Generalsekretär des LWB Martin Junge. Am Anfang seiner Rede betonte er: „Sie denken nicht allein über diese prinzipiellen Fragen nach. Weit jenseits des Wirkungsbereiches Ihrer Kirche denken auch andere Kirchen darüber nach, wozu sie berufen sind und was sie in ihrem Kontext anzubieten haben.“ In der Diskussion zum Vortrag bemerkte Pastorin Olga Temirbulatowa: „Wir sind ein Teil der weltweit verbreiteten lutherischen Kirche. Die Leitung unserer Kirche muss sich ernsthaft mit den Wechselbeziehungen zu den Regierungsstrukturen und zur Russisch-Orthodoxen Kirche befassen. Das ist eine notwendige Voraussetzung für unsere Mission. Wenn wir einen bestimmten Status in der Gesellschaft haben, können wir vor Ort anders arbeiten.“ Zum Abschluss der Generalsynode fand am 19. September in einem Festgottesdienst in der St.

Petri- und Pauli-Kathedrale statt, in dem Erzbischof Dietrich Brauer für seinen Dienst eingeseget wurde. Auch Propst Wladimir Proworow wurde für den Dienst als Stellvertreter des Erzbischofs und Pastor Bradn Buerkle für den Dienst als Bildungsprojektleiter eingeseget. Dietrich Brauer wurde am 3. Januar 1983 in Wladiwostok geboren. Von 2001 – 2005 studierte Dietrich Brauer am Theologischen Seminar der ELKRAS in Nowosaratowka. Von 2005-2010 tat er Dienst als Pastor in der Region Gussew (Gumbinnen) in der Propstei Kaliningrad. Im März 2010 wurde Dietrich Brauer zum bischöflichen Visitator der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) ernannt. Am 11. März 2011 wurde Dietrich Brauer auf der Sitzung der 18. Synode der ELKER zum Bischof der ELKER gewählt. Im September 2012 wurde er zum kommissarischen Erzbischof gewählt. Dietrich Brauer ist verheiratet und hat zwei Kinder. Die Amtseinführung des Erzbischofs der ELKR, Dietrich Brauer, wird am 8. Februar 2015 in Moskau stattfinden.

Marina Chudenko

„Wie baut man ein Haus?“ – Fortsetzung v. S. 1

Mashewski, als er in seinem Bericht vor den Synodalen Betrachtungen darüber anstellte, mit was für einem Gebäude man die ukrainische Kirche heute vergleichen könne. Zum Nachdenken darüber rief das Thema der Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) auf: „Über das Vergangene nachdenken, sich nach vorn ausstrecken“.

Die Sitzungen fanden vom 20.-22. Oktober in Odessa statt, und das Wichtigste auf der Tagesordnung war die Wahl zum Präsidium der Synode. Im von der DELKU genutzten Modell obliegen dem Präsidium eine Menge Aufgaben. Denn dieses Gremium agiert auch als Konsistorium, so dass es im Grunde die leitende Struktur der Kirche ist.

Entsprechend dem neuen Wahlmodus wurden zwei bis drei Kandidaten von jeder der fünf geographisch gebildeten Regionen der DELKU zur Wahl gestellt. Ins neue Präsidium kamen: Okšana Klundt, Odessa (Südregion), Oleg Fischer, Krywoj Rog (Süd-

ostregion), Alla Wolf, Losowaja (Ostregion), Ewgenija Donezkaja, Simferopol (Region Krim) und Konstantin Burlow, Kiew (Nordwestregion). Der Kirchenvorstandsvorsitzende der Kiewer St. Katharinengemeinde Konstantin Burlow wurde zum Präsidenten der Synode gewählt.

Den Hauptvortrag zum Thema der Synode hielt Ulrich Zenker, Kirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der Partnerkirche der DELKU. Der ehemalige Pastor der Gemeinde in Zmiewka und langjährige Freund der Lutheraner in der Ukraine Ulrich Zenker ermöglichte einen Rückblick auf die vergangenen Jahrzehnte der Kirche und eine Analyse der aktuellen Sachlage. Die vorrangige Notwendigkeit, ein präzise funktionierendes Leitungssystem und eine transparente Beziehungsstruktur in der Kirche zu schaffen, betonte Bischof Serge Maschewski in seinem Bericht. Der erste Schritt dazu solle die Verordnung über die Struktur der DELKU sein, die am letzten Sitzungstag von den Synodalen verabschie-

det wurde. Auch betonte Bischof Maschewski die Wichtigkeit einer Vertretung der Kirche auf Staatsebene, an der zur besseren Zusammenarbeit noch gearbeitet werden müsse. Er erzählte auch von der erfolgreichen Weiterentwicklung der Partnerbeziehungen mit den Kirchen Polens, der Slowakei und Tschechiens, welche jedoch die heute existierenden Beziehungen zu anderen Kirchen nicht ersetzen, sondern nur erweitern und bereichern sollen.

Auf der Synode wurde der Beschluss gefasst, den Vertrag des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) zu ratifizieren, dessen Mitglied die DELKU ist. Zugleich bestätigten die Synodalen die Bedeutung der direkten Mitgliedschaft der DELKU im Lutherischen Weltbundes, welche in nächster Zukunft verwirklicht werden müsse. Zurzeit ist die ukrainische Kirche dort als Teil des Bundes der ELKRAS vertreten.

Als Gast war Michael Hübner, Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche in Deutschland

„Zum ersten Mal in Russland: der Generalsekretär des LWB besuchte St. Petersburg“ – Fortsetzung v. S. 1

Am 16. September besuchten Martin Junge und Eva Vogel-Mfato zusammen mit einer Delegation aus der ELKR und der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermannlandes die Stadtverwaltung von St. Petersburg im Smolny-Palast, wo sie vom Gouverneur Georgij Poltawtschenko empfangen wurden. „Die lutherische Gemeinde nimmt aktivst am Leben der Stadt teil und leistet eine große Aufklärungsarbeit. Und wir sind bereit, sie dabei zu unterstützen“, betonte Georgij Poltawtschenko während des Treffens. Außerdem erörterten die Gesprächsteilnehmer die Zusammenarbeit bei der Vorbereitung auf die 2017 stattfindende 500-Jahrfeier der Reformation.

Am ersten Sitzungstag der Generalsynode der ELKR, dem 17. September, hielt Martin Junge den Delegierten einen Vortrag zum Thema „Der Missionsauftrag der Kirche heute“. In seiner Begrüßungsrede bei der Synode bemerkte Pastor Junge aufgrund seiner internationalen Erfahrungen, dass es keine kleine Kirche gebe, die anderen nichts anzubieten habe, und keine große Kirche, die nichts mehr von anderen anzunehmen habe. Der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland wünschte der LWB-Generalsekretär, eine Kirche zu sein, die anderen immer etwas zu geben hat.

Elena Djakiwa

(EKD) bei den Sitzungen in Odessa anwesend. Er wandte sich mit einem Grußwort an die Synodalen und erzählte außerdem von der Struktur der deutschen Kirche.

„... aber es gibt auch andere, die sorgfältig und beharrlich arbeiten. Stein auf Stein, Strich um Strich, Schraube um Schraube... Diese Menschen bauen das Haus nicht nur für sich, die denken an alle Bewohner des Dorfes. Sie haben Schwielen an den Händen und abgewetzte Knie, aber ihr Blick ist offen und ehrlich.“ Solche Bauarbeiten sollte die Kirche nach Ansicht von Serge Maschewski heute anstreben.

Elena Djakiwa



Auf dem Weg der Entdeckungen

CHABAROWSK. Entdeckungen sind überall. Das Motto für die deutsch-russischen Kulturtag dieses Jahres „Auf dem Weg der Entdeckungen“ regte dazu an, die Welt um sich herum vom Standpunkt eines Forschers zu betrachten.

Diese Tage vom 3.-11. Oktober waren schon die 17. Deutsch-russischen Kulturtag in Chabarowsk. Der Hauptorganisator des Festivals, nämlich die lutherische St. Johanniskirche, und ein Team von Mitorganisatoren initiieren und fördern zum wiederholten Mal den kreativen Dialog zwischen Kulturschaffenden Deutschlands und Russlands.

Das vom Goethe-Institut organisierte deutsche Filmfestival in Nowosibirsk machte die besten deutschen Filme der letzten Jahre bekannt. Das Thema „Entdeckungen“ wurde von der Ausstellung „Alexander von Humboldt – Kosmosmensch“ im N.-I.-Grodokow-Regionalmuseum aufgenommen. Am 14. September war der 245. Geburtstag dieses herausragenden deutschen Wissenschaftlers. Und die Ausstellung „Musik + X“ lud zu einer spannenden Reise durch die Musikrichtungen, -richtungen und -stile Deutschlands ein.

Kulturtag ohne vielerlei Wettbewerbe – jedes Jahr neue – wären nicht vorstellbar. Die Liebhaber des deutschen Films reagierten begeistert auf den „Kinomanenwettbewerb“ des Goethe-Instituts Nowosibirsk: Sie schrieben Essays über deutsche Filme. Irina Roshdestwenskaja aus Chabarowsk wurde zur



Jugendhappening „Forum-Theater“

Regionalsiegerin. Im Jahr der deutschen Sprache und Literatur begann auf dem Festival ein neuer kreativer Wettbewerb für Liebhaber der deutschen Sprache und Literatur – „Buchtrailer – Bücher ins XXI Jahrhundert transportieren“.

Zum Mittelpunkt der wissenschaftlichen Ereignisse des Festivals wurde die Staatliche Wissenschaftliche Bibliothek Fernostrusslands. Auf dem Programm der 17. Deutsch-russischen Kulturtag standen drei interaktive Vorträge. Zwei davon waren Reisen in die Welt der Dialekte, der Sehenswürdigkeiten und der Kultur verschiedener Regionen Deutschlands: „Wir können alles außer Hochdeutsch!“ Schwaben – Region und Volk in Süddeutschland“ von Sprachassistentin Tanja Newiger und „Deutsche Dialektwelt – vorgestellt am Beispiel des Berliner Dialekts“ von Florian Tack, DAAD-Lektor.

Der Vortrag „Ich bin nicht wie du. Etwas von dir ist in mir, wie etwas von mir in dir. Globalisierung und Mobilität als Weg zur Transkulturation“ von Pastor Markus Lesinski rief großes Interesse und eine lebhaftige Diskussion hervor. Nach Dienstzeiten in Chabarowsk und Deutschland und Projekten in Ägypten und Äthiopien arbeitet Pastor Lesinski jetzt in Neu-Delhi und in den Großstädten von Nord-Indien, Bangladesh und Nepal.

Die deutsch-russischen Kulturtag wurden vom Jugendhappening „Forum-Theater“ abgeschlossen. Dieses Ereignis war ein guter Impuls für die nächsten, achtzehnten deutsch-russischen Kulturtag in Chabarowsk – ein Festival, das in Stadt und Region beliebt ist und die St. Johanniskirche als lebendige, kreative und für Gemeinschaft und Dialog offene Gemeinde zeigt.

Tatjana Filobok
Tatjana Misewitsch

Herzlichen Dank für deinen Dienst!

ODESSA. Im November dieses Jahres beendete Pastor Andreas Hamburg seinen Dienst in Odessa und damit auch in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen

Kirche der Ukraine (DELKU). „Wir möchten euch allen für die Zeit danken, die uns in dieser herrlichen Stadt geschenkt war. Für die Freude unserer Begegnungen,

Gespräche und gemeinsamen Gebete. Für die Inspiration, soziale Projekte durchzuführen, und für die Hilfe auf diesem Weg. Für die warme freundschaftliche Aufnahme, das menschliche Vertrauen und die geistliche Offenheit“, diese Worte richtet er an alle, mit denen er zusammen war, im Namen seiner großen Familie – seiner Frau Claudia und der fünf Kinder, von denen das jüngste nur einige Monate alt ist!

Andreas tat seit den Anfangsjahren der Existenz dieser Kirche Dienst in verschiedenen Gemeinden der DELKU. Zuerst als Prediger, dann wurde er nach Erhalt einer theologischen Ausbildung in Deutschland 2006 zum Pastor ordiniert. Seit 2009 hat Pastor



Pastor Andreas Hamburg mit seiner Gattin Claudia und den Kindern

Segnung für den Dienst

ST. PETERSBURG. Am 28. September vollzog Erzbischof Dietrich Brauer im Sonntagsgottesdienst in der St. Petri- und Pauli-Kathedrale die Segnung zweier kirchlicher Mitarbeiter für den Dienst.

Marina Chudenko wurde für den Dienst als Verwaltungsleiterin der Erzbischöflichen Kanzlei gesegnet. Sie arbeitet schon mehrere Jahre auf diesem Posten. Aber jetzt wurde ihr dieser Auftrag vor dem Altar auferlegt. Der Propst der Nordwestpropstei Michael Schwarzkopf wurde für seinen Dienst als Vertreter des Erzbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland in Petersburg gesegnet.

„Gott hat viel Geduld. Er hält nicht nur Zeit und Stunde in seiner Hand. Er hat außerdem noch Zeit für uns. Unendlich viel Zeit. Eine Ewigkeit. Er wartet auf uns, sagte Erzbischof Brauer in seiner Predigt im Gottesdienst. Lasst uns Marina Chudenko und Michael Schwarzkopf wünschen, die Zeit mit Weisheit zu nutzen, um die ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen.“

Elena Djakiwa



Erzbischof Dietrich Brauer segnet Marina Chudenko und Michael Schwarzkopf für ihren Dienst

Hamburg die Gemeinde in Odessa betreut. Außerdem war er Stellvertreter des Bischofs der DELKU. Die letzten Wochen in Odessa werden durch ein freudiges Ereignis im Gedächtnis bleiben: Am 2. November konfirmierte Pastor Andreas Hamburg 14 neue Mitglieder der Gemeinde.

Die belebte Seestadt Odessa wird nun durch die malerischen Landschaften eines Dörfleins in Nordbayern abgelöst werden, wo Andreas bald seinen Dienst beginnt. Wir wünschen ihm und seiner großen Familie Segen und Frieden auf ihren neuen Wegen!

Elena Djakiwa



Der Standort der nicht erhaltenen St. Marienkirche wurde als Kulturerbe anerkannt

ST. PETERSBURG. Siegl Am 28. August erkannte der Ausschuss für staatliche Kontrolle, Nutzung und Schutz von Geschichts- und Kulturdenkmälern der Stadt St. Petersburg die „Fragmente historischer Fundamente von Bauten aus dem beginnenden 18., dem 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert und das anliegende Grundstück aus der historischen Kulturschicht vom Beginn des 18. bis Beginn des 20. Jahrhunderts“ unter der Adresse Sytninskaja-Straße 9-11 als Kulturerbe-Objekte an.

Anfang 2014 kamen auf dem Grundstück, das früher der lutherischen St. Marienkirche gehört hatte, bei archäologischen Grabungen die sterblichen Überreste von über 280 der ersten Erbauer der Stadt St. Petersburg zutage. Dennoch äußerte das Unternehmen „UNISTO Petrostahl Projekt“ die



Absicht, an dieser Stelle ein Multifunktions-Geschäftszentrum mit Tiefgarage zu errichten. Anfang Juni wurde das historische Gebäude der von Pastor Albert

Masing gegründeten Berufsschule abgerissen.

Die öffentliche Vereinigung „Bruderschaft im Namen St. Marien“, die Evangelisch-Lutherische

rische Kirche Europäisches Russland, die deutsche evangelisch-lutherische St. Annen- und St. Petri-Gemeinde, die Gesamtrussische Gesellschaft zum Schutz von Geschichts- und Kulturdenkmälern sowie Vertreter des Mitrofanbundes und anderer Denkmalschutzorganisationen riefen dazu auf, die entfernten Überreste der ersten Erbauer der Stadt in ihre Gräber zurückzulegen und auf der Begräbnisstätte eine Grünanlage mit einem entsprechenden Gedenkzeichen zu errichten.

Der Kontrollausschuss hat bisher noch nicht die Grenzen des Denkmals festgelegt. Die offizielle Anerkennung durch den Ausschuss muss zur Stilllegung aller Bauarbeiten auf diesem Grundstück führen.

Nach Informationen der Website www.maria-spb.info

Reise in die Vergangenheit mit Hoffnung auf die Zukunft

PETRODOLINSKOE. Das neue Studienjahr in der Internationalen Bibelschule in Petrodolinskoje (Gebiet Odessa, Ukraine) wurde am 14. September mit einem Festgottesdienst eröffnet. Ein Teil der Absolventen der zwei vorhergehenden Jahrgänge bekam die Möglichkeit, die Ausbildung fortzusetzen – entweder im Dienst an Erwachsenen oder auch weiterhin in der Kinder- und Jugendarbeit.

Den Studienanfängern bietet sich erneut ein weites Tätigkeitsfeld: vom Organisieren und Durchführen der Sonntagsschule

bis zu Tagesfreizeiten und Evangelisationen. Im Rahmen der Ausbildung dieser Studenten werden außerdem vier offene Seminare angeboten, zu denen auch Mitarbeiter aus den Gemeinden kommen werden.

Der älteste Jahrgang wird sich im Abhalten von Bibelstunden, Gottesdiensten, kleineren Seminaren und Jugendtreffen üben und Weihnachts- und Osterpraktika in den Gemeinden machen. Auch werden diese Studenten zur Festigung ihrer Fertigkeiten an der Kinder- und Jugendarbeit und an Missionsreisen teilnehmen. Im

zweiten Studienjahr sind ebenfalls fünf offene Seminare vorgesehen, an denen Pastoren, Diakone und Prädikanten der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine teilnehmen werden.

Traditionell gingen Studenten und Dozenten an diesem Tag auf eine gemeinsame Reise. Mit bessarabischer Gastfreundschaft wurde unsere Gruppe von Svetlana Kruk in der Siedlung Tarutino, Gebiet Odessa, aufgenommen. Hier verbrachten wir eine wunderbare Zeit in ihrem Privathotel. Der Herr schenkte uns zwei Sommertage, an denen wir beten, über uns erzählen und Ausflüge machen konnten. Tarutino ist einer der interessantesten Orte in einer Gruppe bessarabiendeutscher Kolonien. Alles ringsum atmet hier Geschichte.

Im Rahmen dieser Reise besuchten wir einen ehemaligen Truppenübungsplatz, auf dem zu Sowjetzeiten Panzerübungen der Länder des Warschauer Pakts stattfanden. Das riesige Areal sieht wie eine Wüste aus. Die Bewohner aller Dörfer dieses Gebietes wurden nach dem

zweiten Weltkrieg umgesiedelt, das Land hier wurde nicht bebaut und es gibt kaum Bäume (die im Rahmen staatlicher Programme in den 1960-70er Jahren angepflanzt wurden). Nichts als Steppe, weite Täler und Hügel. Im Zentrum dieser Wüstenei hat neues Leben begonnen. Dieser Ort heißt Frumuschika-Nowa. Hier wurde Weinbau begonnen, große Schafzuchtfarmen wurden eingerichtet, und außerdem wurde ein Freilichtmuseum aufgebaut. In den verschiedenen Teilen des Museums sind Denkmale der noch so jungen sowjetischen Vergangenheit zu finden. Bessarabien war schon immer multinational, und deshalb sind im Freilichtmuseum die Nachbildungen vieler Höfe zu finden: ein ukrainischer, ein deutscher, ein russischer, ein jüdischer, ein moldauischer, ein gagausischer und sogar ein sowjetischer: mit alten Fernsehern und einem buckeligen alten „Moskwitsch“. Bemerkenswert war auch eine dreistündige Führung durch Tarutino, bei der wir viele historische Bauwerke, Denkmale und Friedhöfe zu sehen bekamen.

Das neue Studienjahr in der Internationalen Bibelschule begann neun Studenten aus Gemeinden der Ukraine und Georgiens.

Nach Informationen der Website www.ibspetrodolina.com.ua



In den verschiedenen Teilen des Museums sind Denkmale der noch so jungen sowjetischen Vergangenheit zu finden.



Gäste aus Moskau bei zwei Synoden in Dresden

DRESDEN. „Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft“. Diesem interessanten Thema war die Synode der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) gewidmet, die vom 9.-12. November in Dresden tagte.

Synodenpräsidentin Irmgard Schwaetzer hieß den Erzbischof der ELK in Russland Dietrich Brauer herzlich willkommen. In diesen Tagen konnte er den Teilnehmern der Synode von der heutigen Sachlage in der russischen Kirche berichten und auch aktuelle Fragen mit den kirchlichen Leitern Deutschlands und anderer Staaten erörtern.

Eröffnet wurde die Synode durch einen Gottesdienst in der Kreuzkirche. Er war dem Thema „25 Jahre Mauerfall“ und der Friedlichen Revolution in der DDR gewidmet. Der sächsische Landesbischof Bohl betonte in seiner Predigt, wie wichtig es sei, die Erinnerung an die Ereignisse jener Tage zu bewahren, und rief die Versammelten dazu auf, angesichts der heutigen Bedrohungen für Frieden und Freiheit wachsam zu sein.

Einer der wichtigsten auf der Synode gefassten Beschlüs-

se war die Wahl des Bischofs der bayerischen Landeskirche Bedford-Strohm zum Ratsvorsitzenden der EKD.

Vom 14.-17. November fand in Dresden eine ordentliche Sitzung der Synode der sächsischen Landeskirche statt. Als Gäste von Seiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) waren die Pröpstin der Zentralpropstei Elena Bondarenko und der Pastor der Jaroslawler Gemeinde Iwan Schirokow anwesend.

Die vier Tage waren nicht nur mit Synodensitzungen angefüllt, sondern auch mit Gesprächen mit den Mitgliedern der Freundesgruppe aus dem Kirchenkreis Dresden-Mitte, dem Partnerkreis der Zentralpropstei. Pröpstin Elena Bondarenko wandte sich an die Synodalen mit einem Grußwort, in dem sie der sächsischen Kirche für das Verständnis in der schwierigen Zeit, die Europa jetzt durchmacht, und für die Unterstützung der ELKER dankte.

„Bischof Bohl hat in seinem Bericht darauf hingewiesen, dass die Mitgliederzahlen der sächsischen Kirche statistisch gesehen



Im Gottesdienst in der Kreuzkirche wurden Geschichten von den Zeitzeugnissen der „friedlichen Revolution“ und des Mauerfalls vorgelesen

sinken. Die ELKER kann der sächsischen Kirche in diesem Fall ein Wort des Beistands sagen: Unsere Kirche ist klein, sehr klein auch im Vergleich zur geschrumpften sächsischen Kirche, aber sie hat eine Vision, zu der die Rückgabe und Wiederherstellung unserer Gebäude, die Wiedergeburt der Gemeinden und die Stärkung der ökumenischen Kontakte gehören“, betonte Elena Bondarenko. Während der Synode interviewte die Zeitung „Sonntag“ Pröpstin Elena Bondarenko über die historischen und aktuellen Aspekte des Lebens in Russland,

besonders im Rahmen der evangelisch-lutherischen Kirche.

Der Kirchenkreis Dresden-Mitte gab den Moskauern Weihnachtsgeschenke für die Kinder der Moskauer Gemeinde und der Zentralpropstei mit: Adventskalender und traditionelle Weihnachtskuchen. Die Gäste nahmen außerdem am abschließenden Visitationsgottesdienst von Superintendent Behr mit Abendmahl in der Christuskirche in Strehlen teil.

Nach Informationen der Website www.lutherancathedral.ru

„Spotkanie“, „találkozás“, „Treffen“!

WROCLAW. „Spotkanie“ ist polnisch und bedeutet „Treffen“. Dieses Wort – auf den Transparenten, Plakaten, Souvenirs, im Programmheft der Veranstaltung und aus dem Mund der Redner – begleitete ständig die Teilnehmer des christlichen Jungentreffens Zentral- und

Osteuropas, das vom 4.-6. Juli im polnischen Wrocław stattfand.

Derartige Treffen finden seit Anfang der 1990er Jahre statt. Vor drei Jahren war Sachsen der Gastgeber der Veranstaltung, und das Kirchenfest fand in Dresden statt. Davor gab es welche in Prag und Bratislava. Dieses Jahr

ging die Staffel an die polnischen Lutheraner in Wrocław.

Insgesamt kamen ungefähr 3500 Teilnehmer aus zwölf Ländern in die alte polnische (ehemals deutsche) Stadt.

Zum ersten Mal war auf dem „Markt der Möglichkeiten“ des Treffens auch die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland (ELKER) vertreten – mit dem Stand der Gemeinde der Kathedrale in Moskau und der Zentralpropstei. Kreativgruppen der Gemeinden aus dem Bund der ELKRAS – ein Streichensemble „Renaissance“ (Kasan) und ein Chor „Te Deum“ (Charkiw) – sorgten zusammen mit Kollegen aus anderen Ländern für die musikalische Unterhaltung des Festes. Außerdem nahm Serge Maschewski, Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine, an den Veranstaltungen dieser kirchlichen Festtage teil.

Die Fahrt der Vertreter der ELKER zu dieser Veranstaltung wurde im Rahmen der Partnerschaft mit der Kirche Sachsens ermöglicht. Nach Abschluss des Festes in Wrocław verbrachte die Gruppe

aus Russland drei Tage in einer der schönsten Städte Europas, dem alten Krakow. Aber diese Tage waren nicht nur eine schöne Erholungszeit nach der Arbeit an dem Stand, sondern auch eine Zeit schwerer Gedanken. Der Anlass dafür war eine Fahrt zur Gedenkstätte am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers in Auschwitz, das eine Stunde Fahrt von Krakow entfernt ist.

Übrigens passten derartige Themen in den Zusammenhang der Wrocławer Veranstaltung. Denn dort ging es ja um Freiheit. Die Bibelarbeiten, Foren und Diskussionen des Treffens hatten mit dem Fall des Eisernen Vorhangs in Europa vor 25 Jahren zu tun. Das Treffen selbst hatte das Motto „In Christus frei sein“ (Gal. 5,1).

In zwei Jahren, im Juli 2016, wird das Treffen der Christen Zentral- und Osteuropas in Budapest stattfinden. Willkommen beim „Spotkanie“! Auf Ungarisch lautet das Wort „Treffen“ allerdings „találkozás“.

Elena Djakiwa



Vertreter der ELKER beim Abschlussgottesdienst des Treffens in Wrocław. Von links nach rechts: Kirchenvorstandsvorsitzende der Moskauer Gemeinde Maria Frolowa, Organistin der Moskauer Kathedrale Irina Schaschkowa-Peterson, Pastor der Jaroslawler Gemeinde Iwan Schirokow



Abstrakte Güte in konkreten Projekten

KOBULETI. „Mein zukünftiger Beruf ist mit der Arbeit an der Schule verbunden, mit Kindern im Grundschulalter. Mein Professor an der Universität schlug mir mehrere Lager als Praktikum vor. Ich habe mich für euer Projekt entschieden und bereue es nicht. Mein Praktikum war prima. «Ali-guote! (jap.: Danke)»“ – so Juna Tezuka, Nagano, Japan.

Schon seit vier Jahren führen die internationale Organisation „World Vision“ und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien ein gemeinsames Projekt durch: das Sommerlager für behinderte Kinder unter der freiwilligen Mitarbeit von jungen Menschen aus verschiedenen Kirchen. Das Projekt hat klar definierte Ziele: Entwicklung und Stärkung der Traditionen der interreligiösen Zusammenarbeit im Jugendbereich; Identifikation der aktiven Jugendlichen mit sozialen und Frieden schaffenden Bereichen.

Ein Beispiel für eine solche Arbeit wurde wieder das La-

ger „Hoffnung“, das in diesem Jahr vom 1.-12. September in Kobuleti stattfand. Die Lager Teilnehmer – die Freiwilligen aus Georgien, Frankreich und Japan – betreuten die behinderten Kinder. 12 Tage lang hielten sie spannenden Englischunterricht „English with fun“, führten Bastelkurse durch, arrangierten Theateraufführungen zum Thema „Die Reise der Argonauten zum Goldenen Vlies in Kolchis“, es gab kulinarische Abende und extra angepasste Spiele für die behinderten Kinder. Selbstverständlich brauchten unsere kleinen „Mündel“ während der Ausflüge zum Meer auch körperliche Hilfe.

„Vielen Dank für eure Freundlichkeit und Fürsorge. Wir hatten das Gefühl, dass wir diese Tage in einer großen und glücklichen Familie unter Brüdern und Schwestern verbracht haben“ – so die Zwillingsschwester Anna und Zanda Mosulishvili.

In diesem Jahr schlossen sich zum ersten Mal japanische und

französische Teilnehmer dem Projekt an, und es kann eine gute Tradition und Vorbild für die internationalen Lager werden. „Es war ein tolles Programm – informativ und unterhaltsam zugleich. Die Atmosphäre war freundlich und positiv. Die Unterhaltung war locker und freudig – wir haben mit jedem eine gemeinsame Sprache gefunden. Auf Wiedersehen!“, so Solène Del’Homme und Martin Latournerie, Paris, Frankreich.

Alle Projekte sind nach Zielen und Durchführung spezifisch, und sie haben einen bestimmten Ort und Zeit. Es gibt aber noch Gefühle – sie werden als abstrakt bezeichnet, die über den zeitlichen und räumlichen Grenzen stehen, das sind Güte und Liebe. Wir hoffen, dass wir uns an sie erinnern, sie in un-



Kreativer Unterricht mit behinderten Kindern

serer Seele wachsen lassen und von Generation zu Generation weitergeben werden, wie eine kostbare Gabe.

„Wenn wir in der Schule einen Aufsatz zum Thema «Wie ich den Sommer verbrachte» schreiben werden, bin ich mir sicher, dass mein Aufsatz der Beste sein wird“, so Dato Gagnidze.

Irina Mamisaschwili,
Irina Solej

Warme Begegnungen auf der kalten Krim

KRIM. Am letzten Oktoberwochenende war es auf der Krim windig und kalt, aber die Launen des Wetters konnten den dortigen lutherischen Gemeinden nicht die Freude an der Begegnung mit den Gästen aus Moskau verderben: dem Erzbischof der ELK Russlands und Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER), Dietrich Brauer, und dem Pastor der Moskauer Gemeinde und Verwaltungsleiter der ELKER, Viktor Weber.

Obwohl der Besuch nur zwei Tage dauerte, konnten Erzbischof Brauer und Pastor Weber

bei Gottesdiensten in Feodosia und Simferopol dabei sein und sich in der Hauptstadt der Republik Krim mit Vertretern praktisch aller dortigen lutherischen Gemeinden treffen.

Nach dem Gottesdienst mit heiligem Abendmahl gab es ein angeregtes Gespräch über die Eingliederung der Krim in den Bereich der Gesetzgebung der Russischen Föderation und den Umregistrierungsprozess der Gemeinden. Dabei wird, wie Dietrich Brauer besonders betonte, die geistliche Gemeinschaft mit der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der

Ukraine (DELKU) natürlich nicht verloren gehen. Sowohl eine fruchtbare Zusammenarbeit, als auch gemeinsame Projekte sind möglich. Das Hauptziel der Umregistrierung der Gemeinden besteht aber in den neuen Möglichkeiten, die sich ihnen auf einer russischen Krim eröffnen werden. Zunächst betrifft dies die Rückgabe früherer Kirchengebäude. Wie der Leiter des Amtes für religiöse Angelegenheiten im Kultusministerium der Republik Krim, Alexander Selewko, mitteilte, ist schon eine Liste entsprechender Objekte auf der Krim erstellt worden, und die Rückgabe der Räumlichkeiten an die Gemeinden wird nach einem festgelegten Zeitplan stattfinden – die einen werden sie schon bald bekommen, andere einige Zeit später. Ein wesentlicher Faktor bei der Lösung dieser Frage wird natürlich auch die Aktivität der Lutheraner auf der Krim selbst sein.

Viele Fragen, die bei der Begegnung gestellt wurden, betrafen den Umregistrierungsprozess als solchen und die Bildung einer eigenen Propstei auf der Halbinsel. Und während der zweite Punkt sich in der Erörterungsphase befindet, wird der erste schon praktisch umgesetzt:

Nach dem Abhalten von Gemeindefestungen bereiten sich die Gemeinden von Simferopol, Feodosia und Sudak darauf vor, die Registrierungspapiere beim Justizministerium einzureichen. Auch bei deren Abfassung leistet ihnen ein Jurist der ELKER bereits aktive Hilfe.

Aber zweifellos war das Leitmotiv des Treffens die nähere Bekanntschaft und der Anfang einer engen geistlichen Gemeinschaft der Lutheraner der Krim und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands. Eine Art Symbol für den Anfang dieser Gemeinschaft waren die Geschenke, die überreicht wurden. Die Gemeinden der Krim erhielten die Frucht langjähriger Arbeit: eine Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen in modernes Russisch mit Kommentaren sowie der gesamten Heiligen Schrift, die Gäste bekamen das Buch „Die Deutschen der Krim“, welches ihnen helfen wird, mehr über die Geschichte der deutschen Diaspora der Halbinsel und die Entstehung und Entwicklung lutherischer Gemeinden auf taurischem Gebiet zu erfahren.

Marina Gussarowa-Schmidt



Erzbischof Dietrich Brauer hält einen Gottesdienst in der Gemeinde von Simferopol



Wieder auf dem deutschen Friedhof

TBILISSI. Der Jugendaustausch zwischen dem Saarpfalz-Gymnasium Homburg und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien startete im Jahr 2001 mit der Errichtung eines Memorials auf dem deutschen Friedhof in Assureti, noch gemeinsam mit Bischof Prof. Gert Hummel und auf dessen Initiative. Seitdem gab es viele gemeinsame Projekte in Georgien und im Saarland. Viele Freundschaften sind gewachsen.

Im Laufe dieser unserer Begegnungen haben die Deutschen auch Kontakte zur Schule Nr. 21 in Tbilissi geknüpft, die eine große Tradition im Erlernen der deutschen Sprache besitzt. Die Kontakte haben sich mittlerweile zu einer Partnerschaft verfestigt. Im Frühjahr 2014 wurde in Homburg anlässlich eines Besuchs der georgischen Schüler die Partnerschaftsurkunde von offiziellen Vertretern des Saarlands sowie der Stadt Homburg unterzeichnet. Jetzt, bei unserem Besuch in Tbilissi, erfolgte die feierliche weitere Unterzeichnung durch die stellvertretende georgische Kultusministerin sowie Vertreter der Stadt Tbilissi und der deutschen Botschaft.

Im Rahmen dieser Schulpartnerschaft waren unsere Schüler eingeladen, im Oktober dieses Jahres bei den georgischen Schü-

lern in den Familien zu Gast zu sein. Somit hat sich bei unserem diesjährigen Besuch in Tbilissi eine Dreiecksbeziehung ergeben: die deutschen Gäste, die Schüler der Schule Nr. 21 und die Jugendlichen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien. Und alle sollten bei unserem Projekt aufs Beste zusammenarbeiten.

Welches Projekt stand an? Christiane Hummel und Bischof Hans-Joachim Kiderlen hatten vorgeschlagen, nach so vielen Jahren noch einmal an das Memorial auf dem deutschen Friedhof in Assureti zu denken. Die Deutschen und die georgischen Jugendlichen freuten sich darauf, es zu pflegen: das Gebüsch zurückzuschneiden, das die Wege zu überwuchern drohte, das Unkraut am Memorial zu entfernen, die Grabsteine zu säubern und die Inschriften zur besseren Lesbarkeit nachzumalen.

So arbeitete eine große Gruppe, auf deutscher Seite elf Schüler mit dem Direktor des Saarpfalz-Gymnasiums, Jürgen Mathieu, und seiner Frau, mit dem ehemaligen Direktor, Dr. Jürgen Helwig, sowie den Lehrern, Simone Lukas und Axel Schmitt, auf georgischer Seite etwa 20 Jugendlichen der Schule und der Gemeinde mit Pastor Viktor Miroschnitschenko und Lehrer Zotne. Drei Tage fuhren wir gemeinsam mit



Drei Tage arbeiteten wir von 11 bis 15 Uhr auf dem Friedhofsgelände

dem Bus zur Arbeitsstätte und arbeiteten von 11 bis 15 Uhr auf dem Friedhofsgelände.

Besonders überraschte uns, dass sich auch die Schule in Assureti beteiligte und unsere große Gruppe zu einer Präsentation über die deutsche Vergangenheit des Ortes einlud – verbunden mit Gedicht- und Musikvorführungen und einer georgischen Tafel.

Die Präsentation erinnerte an den großen Beitrag der Schwaben zur Entwicklung des Dorfes, zeigte die von ihnen gebauten Häuser und die Kirche und schilderte die Lebensumstände der Siedler. Einige Schüler in Assureti hatten extra für unseren Besuch

Deutsch gelernt! Ein gemeinsamer Gottesdienst mit Pastor Viktor und Pfarrer Axel Schmitt in dem Memorial beschloss unsere Arbeit feierlich.

Bei aller Arbeit blieb der deutsch-georgischen Gruppe auch Zeit, Sehenswürdigkeiten der Stadt Tbilissi kennenzulernen und einen Ausflug in den hohen Kaukasus zur Wallfahrtskirche Dzmdinda Sameba zu unternehmen. Wir alle waren von dieser Reise höchst begeistert. Besonders beeindruckte uns wieder die große Gastfreundschaft. Es war eine schöne Zeit, die wir nicht vergessen werden.

Jürgen Helwig

Deutsche Gäste besuchten die russische Hauptstadt

MOSKAU. Vom 3.-9. September fand in Moskau eine ökumenische Begegnung von Frauen aus Halle, Berlin und Moskau im Rahmen der Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland mit Unterstützung von Seiten der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks statt. Daran nahmen Christinnen lutherischen und katholischen Bekenntnisses teil. Das Programm enthielt Bibelarbeiten, gemeinsame Gespräche und Spaziergänge.

Am 4. September fand ein Besuch im orthodoxen Martha-und-Maria-Kloster in Moskau statt. Zum ersten Mal wurde die Gemeinde der lutherischen Moskauer Hauptkirche in eine Einrichtung der Russisch-orthodoxen Kirche eingeladen. Das Kloster wurde 1909 von Jelisaweta Fjodorowna (geborene Elisabeth von Hessen-Darmstadt) gegründet. Damals kümmerte man sich besonders um Waisen, Notleidende und Kranke. Dafür wurde auch ein Krankenhaus gebaut. Heute ist das Kloster in diakonischer Arbeit aktiv. Schwester Serafima führte die Gäste durch die Räume des Diakoniezentrums. Nach der lehrreichen Führung luden die Schwestern die Besucherinnen zum Tee ein, während dessen es interessante Gespräche gab.

Eine derartige ökumenische internationale Begegnung fand für die Moskauer Gemeinde zum ersten Mal statt und wurde zu einer wesentlichen Bereicherung für die Frauenarbeit in der Zentralpropstei. Zum Abschluss nahmen die Besucherinnen aus Deutschland an einem Abendmahlsgottesdienst in der Hauptkirche sowie an einem Fest zum Beginn des Studienjahres teil.

Elena Bondarenko, Walentin Braunger



Telnehmerinnen der internationalen ökumenischen Begegnung im Martha-und-Maria-Kloster



„Im Hause des Herrn immerdar“



Fassade der St. Katharinenkirche in Kasan

KASAN. Vom 30.-31. August fanden in der St. Katharinenkirche Festveranstaltungen aus Anlass des Abschlusses der Restaurierungsarbeiten und der Neueinweihung des Kirchengebäudes statt. Am Festgottesdienst nahmen der Bischof sowie Pröpste und Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) teil. Bischof Dietrich Brauer hielt die Predigt und vollzog die Einweihung der Kirche.

Der Bau der St. Katharinenkirche in der Stadt Kasan wurde 1767 von deutschen Umsiedlern begonnen. Dieses Jahr war bedeutungsvoll für die lutherische Gemeinde, denn Kasan wurde von Zarin Katharina II. besucht, und ein lutherischer Militärgeistlicher kam in die Kasaner Garnison. Im Jahr 1774 brannte die Kirche bei der Erstürmung Kasans durch Fürst Jemeljan Pugatschow ab, aber schon 1777 wurde mit dem Geld der Gemeindemitglieder der Bau ei-

ner Steinkirche begonnen. Doch das Wachstum der Gemeinde erforderte eine Erweiterung der Räumlichkeiten. Und 1862-1865 wurde anstelle der früheren Steinkirche ein Ziegelbau errichtet (Architekt war Lew Chrstschnowitsch), der bis heute erhalten geblieben ist.

Im Dezember 1929 wurde die Gemeinde enteignet und löste sich auf, und das Gebäude wurde dem Innenministerium der UdSSR übergeben. Die wiedererstandene Gemeinde wurde 1990 behördlich registriert. Im Jahr 1996 übergab Kasans Bürgermeister Kamill Ischakow dem Bischof der ELKER Siegfried Springer den symbolischen Schlüssel zum historischen Gebäude der Gemeinde.



Innenansicht der Kirche 2012

Die St. Katharinenkirche befand sich damals in einem sehr schlimmen Zustand. Dank der Hilfe des Gustav-Adolf-Werks wurden 2005 ihre Fassade und ihr Dach restauriert, und danach wurde der Innenraum provi-

siert eingerichtet. Eine vollständige Restaurierung des Gebäudes wurde durch Finanzmittel von der Stadtverwaltung möglich. Laut Bischof Brauer war das ein erstaunliches Beispiel für eine Unterstützung der Lutherischen Kirche von staatlicher Seite, ein Zeichen der Anerkennung und der Hoffnung darauf, dass es in Russland Orte gibt, an denen das Luthertum als integraler Bestandteil dieses Landes betrachtet wird und nicht als etwas Fremdes. Leider ist dies eher eine erfreuliche Ausnahme als die Regel.

Während des Festes hörte man aufrichtige Glückwünsche



So sieht der restaurierte Raum heute aus

Das Leitmotiv der Predigt von Bischof Dietrich Brauer war das Wort: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.“ (Mk. 12,10). Der Tempel wird auf dem Eckstein aufgebaut – dieser ist Jesus Christus, der der Welt seine Liebe schenkt. Die Liebe, die jedem Christen offenbart ist, verlangt Verantwortung von den Christen als dem Volk des Eigentums. Und in dieser schwierigen Zeit ist die Mission der Kirche Versöhnung und Vergebung.

Die evangelisch-lutherische St. Katharinenkirche in Kasan ist in neuem Glanz erstanden – das ist eine Geschichte von der Gnade Gottes und von seinen Wundern. Jahrhunderte vergehen, und in den Wänden der Kirche erklingen immer wieder neu die Gebete des Psalmisten David: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ (Ps. 23,6)

Elena Räder

Vereinbarung über die Partnerschaft

POTSDAM. Am 4. Oktober wurde in Potsdam die neue Vereinbarung über die Partnerschaft zwischen der Gemeinde Marx (Wolgagebiet) und der Sternkirchengemeinde Potsdam unterzeichnet. Sie erfolgte auf Basis des neuen Partnerschaftsvertrages zwischen der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland. Vorrangiges Ziel der kommenden vier Jahre ist die Stärkung der Gemeindestrukturen in Marx.

Anfang August 2014 begann die Sanierung des Kirchengebäudes in Marx mit dem denkmalgerechten Wiederaufbau des Glockenturmes. 2015 soll auch die Sanierung der Außenfassade abgeschlossen werden. Diese im Jahr 1840 gebaute Ziegelsteinkirche ist die größte und besterhaltene Kirche der Wolgadeutschen. In der Zeit der Sowjetunion wurde sie zweckentfremdet, Turm und Kuppel fielen dem Umbau zum Kulturhaus zum Opfer. Mit dieser Restaurierung soll der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt werden.

Ulrike Bischof



Als sichtbare Erinnerung übergibt Pfarrer Wladimir Rodikow (links) dem Pfarrer Andreas Markert im Erntedankgottesdienst am 5. Oktober ein Bild mit Gemeindegliedern aus Marx



Wie wilde Nelken

SWETLOGORSK/KALININGRAD. Im Spätsommer war die Propstei Kaliningrad Schauplatz lebendiger und inhaltsreicher kirchlicher Ereignisse, an dem es Begegnungen und Versammlungen, Gebete und theologische Gespräche gab. Vom 28.-31. August fand dort ein Seminar für Theologinnen im Rahmen der Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) statt. Pastorinnen, Predigerinnen und Kirchenmitarbeiterinnen kamen schon das vierte Mal zu solch einem Treffen zusammen – diesmal in Swetlogorsk (Rauschen) an der Ostseeküste. Das erste derartige Seminar fand 2010 in Erfurt, das zweite 2011 in Samara und das dritte 2012 in Kasan statt.



Theologinnen bei einer Führung im Kaliningrader Dom

Referentent des Seminars war wie schon üblich Christina Schnepel, Pastorin der Emmausgemeinde an der deutschen Botschaft in Moskau. Die Teilnehmerinnen des Treffens aus Moskau, Samara, Togliatti, Kasan, Baku, Krasnojarsk, St. Petersburg und Kaliningrad sprachen über die Bedeutung des reformatorischen Durchbruchs Martin Luthers für die kirchliche Seelsorgepraxis und nahmen außerdem an Veranstaltungen der Kaliningrader Propstei teil. Die Theologinnen waren bei der Synode der Kaliningrader Propstei am 30. August dabei. Olga Temirbulatowa, Synodenpräsidentin der ELKER, begrüßte die auf der Synode Versammelten und hielt die Morgenandacht, wobei sie betonte, dass wir berufen sind, dort zu dienen, wo Gott uns hat aufwachsen lassen, wie wilde Nelken, die wir manchmal zwischen Unkraut und Dornestrüpp finden.

Nach der Synode der Propstei fand in der Auferstehungskirche ein Lektorenseminar statt, das ebenfalls von den Theologinnen der ELKER unterstützt wurde. Diese „Lektoren“ sind mit dem Halten von Wortgottesdiensten betraute Mitglieder kleiner oder ländlicher Gemeinden ohne Pastoren. Das Seminar zur Ausbildung von Lektoren wurde abgehalten von Elena Bondarenko, Pröpstin der Zentralpropstei, und von Thomas Passauer, Pastor aus Berlin. Pastor Thomas Vieweg, der zurzeit kommissarisch das Amt des Propstes in der Kaliningrader Propstei ausübt, empfing die Teilnehmerinnen des Theologinnenseminars herzlich.

Das Theologinnenseminar in der Kaliningrader Propstei war das vielleicht reichhaltigste der vier entsprechenden Seminare. Es war ein echtes Eintauchen in den Alltag der Propstei an der Ostsee. Die Teilnehmerinnen unterstützten deren Arbeit durch ihre Anwesenheit, ihr lebendiges Interesse und ihre Gebete. Besonders dankbar sind sie dem Gustav-Adolf-Werk für die Hilfe bei der Durchführung des Seminars und für die Möglichkeit, an der Ostsee Theologinnen von Sibirien und Aserbaidschan bis Kaliningrad und Tschernjachowsk zu versammeln.

Elena Bondarenko

Wasser des Lebens

SAMARA. Am Montag, den 8. September, darf ich, ein Gast aus Deutschland, noch etwas ganz Besonderes miterleben: Seelsorge im Krankenhaus und ökumenische Zusammenarbeit. Es geht um einen Gottesdienst für Patienten mit einer HIV-Infektion.

Pastorin der lutherischen St. Georgsgemeinde Olga Temirbulatowa, Vikarin Elena Kurmyschowa, ein Gemeindeglied Alexej Popow, von Beruf Arzt, Steffen, ein junger Mann aus Deutschland, der zurzeit als „Freiwilliger“ in der Gemeinde mitarbeitet, und ich, Irmgard aus Echterdingen, Württemberg. Um 13 Uhr fahren wir los.

Das Krankenhaus ist ein beeindruckender Bau, es sieht für mich aus, wie ein Neubau, aber Alexej erklärt mir, dass es nur von Grund auf so gut renoviert worden ist. Schon vor dem Krankenhaus treffen wir auf den jungen Priester der Orthodoxen Kirche, Vater Nikolai. Er wird begleitet von einem Diakon und einer jungen Frau, die ich für eine ehrenamtliche Mitarbeiterin halte. Es gibt eine herzliche Begrüßung. Dadurch wird für mich sichtbar, so ein Gottesdienst in diesem Krankenhaus findet nicht zum ersten Mal statt.

Auch von einem Krankenhausarzt werden wir freundlich empfangen und bekommen Schutzkleidung. Am Ende eines hellen Flures, mit Bänken an beiden Seiten und vorne mit einem breiten Fenster, durch das die Sonne scheint, bereitet der Diakon den „Gottesdienstraum“ vor. Ein Kreuz, eine Ikone „Maria mit dem Jesuskind“, eine Kerze, eine Schale mit Weihwasser und eine Art großer Pinsel, sowie ein kleines Handkreuz, das ist der Altar für unseren Gottesdienst.

Nach und nach kommen die Patienten. Einige stehen, einige sitzen, einer muss sorgsam geführt und gestützt werden. Der Gottesdienst beginnt. Von der Ansprache des Priesters habe ich wegen fehlender Sprachkenntnisse leider nichts verstanden. Aber dazwischen kam gesungen das Vaterunser. Und das habe ich herausgehört. Pastorin Olga hat dann den 23. Psalm gelesen: „Der Herr ist mein Hirte ...“

Von den Patienten kamen kleine Papierzettel. Es waren Gebetsanliegen darauf geschrieben, und der Priester hat sie mitgenommen, damit die Bitten vor Gott getragen werden. Jeder Einzelne wurde nun vom Priester gesegnet, und mit Weihwasser besprüht.

Zum Ende dieses Gottesdienstes hat sich für mich noch ein Rätsel gelöst. Ich sah schon vor dem Gottesdienst die große 10 Liter fassende Plastikflasche gefüllt mit Trinkwasser. Sie stand dann auch auf dem Fenstersims, also eigentlich auf dem „Altar“. Jetzt nach dem Gottesdienst kamen die Patienten nacheinander und brachten leere Trinkflaschen mit, in diese goss der Diakon das frische Wasser. Wie schön, Wort und Tat passen zusammen. „Wasser des Lebens“ und Wasser zum Trinken.

Pastorin Temirbulatowa und Vikarin Kurmyschowa gehen nun von Stockwerk zu Stockwerk, von Zimmer zu Zimmer. Manchmal ist nur ein kurzes Grüßen möglich, manchmal ein kurzes Gespräch, manchmal können sie den Patienten etwas Schriftliches in die Hand drücken.

„Gehet hin in alle Welt!“ Die Botschaft von Gottes Liebe bleibt nicht eingeschlossen in den Mauern unserer Kirchen, sie kommt zu den Menschen und sie kommt gemeinsam, sie wird verkündet von Orthodoxen Christen und von evangelisch-lutherischen Christen. Wir alle beten das „Vaterunser“, und unser Vater im Himmel macht uns zu Geschwistern.

Irmgard Jeschawitz



Vater Nikolai (5. von links) und Pastorin Olga Temirbulatowa (6. von links) zusammen mit Mitarbeitern des Krankenhauses während der Unterzeichnung des Vertrages über die Zusammenarbeit im Sommer 2014



Solange wir zusammen sind, können wir vieles

TBILISSI. In der Hauptstadt Georgiens, der Stadt Tbilissi, fand vom 13.-16. November ein Treffen der für die Jugendarbeit im Bund der Evangelisch-Lutherischen Kirchen verantwortlichen Koordinatoren statt. Die Versöhnungskirche empfing die Teilnehmer mit weit offenen Türen.

Bei diesem Treffen waren Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland – Wladimir Winogradow (Ural, Sibirien und Fernostrussland) und Wera Tkatsch (Europäisches Russland) – sowie Nikolaj Worobjow (Evangelisch-Lutherische Kirche in der Kirgisischen Republik) und Igor Schemigon (Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine), sowie auch David Dshandieri, Irina Solej und Irina Mamaschwili (Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien) anwesend. Als besonderer Gast besuchte Dirk Thesenvitz, Vertreter der Leitungsgruppe der Bewegung „Evangelische Jugend in Deutschland“ die Veranstaltung.

Eine der Hauptfragen, die auf dem Treffen behandelt wurden, war der Vorschlag, eine Jugendbewegung „Evangelische Jugend“ zu gründen, um die Jugendgruppen unabhängig von der jeweiligen Regionalkirche zu vereinigen. Bruder Dirk teilte seine Erfahrungen mit derartigen Initiativen mit uns, denn er leistet schon viele Jahre lang Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Idee fand Anklang bei allen Versammelten. Und danach wurden praktische Fragen zur Erstellung eines Logos, zur Struktur und zu den Grundprinzipien der zukünftigen Bewegung erörtert.

Im Verlauf der Gespräche wurde die Notwendigkeit betont, einheitliche Jugendgottesdienste abzuhalten, um die Jugend verschiedener Regionen in Gottes Geist und Wahrheit zu vereinen. Wir beschlossen, diese gute Initiative fortzusetzen und die Entwürfe von Wladimir Winogradow zu benutzen.



Koordinatoren für die Jugendarbeit (von links nach rechts): David Dshandieri (Georgien), Pastor Wladimir Winogradow (Ural, Sibirien und Fernostrussland), Wera Tkatsch (Europäisches Russland), Nikolaj Worobjow (Evangelisch-Lutherische Kirche in der Kirgisischen Republik), Dirk Thesenvitz (Deutschland), Igor Schemigon (Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine)

Auch wurden Fragen der Abhaltung des Konfirmandenunterrichts für Kinder und Jugendliche und der Notwendigkeit, die methodische Basis zu modernisieren, angesprochen. Da ein Mangel an modernen Lehrmitteln und -materialien offenbar wurde, beschlossen wir, eine moderne Übersetzung einiger der gelungensten, jedoch veralteten Ausarbeitungen anzufertigen.

Auch das wichtige Thema der Ausbildung von Jugendleitern und der Notwendigkeit, Seminare und Konferenzen abzuhalten, wurde nicht vergessen. Es wurde angemerkt, dass die Internationale Bibelschule in Petrodolina (Gebiet Odessa, Ukraine) nach wie vor für die Ausbildung und die Fernausbildung von Jugendmitarbeitern geöffnet ist.

Eine der aktuellsten behandelten Fragen war die Frage nach der Nutzung des Internetbereiches, und zwar die Inhalte der Websites www.nebesite.ru und www.elkras.ru und die Mitarbeit an deren Unterhaltung. Es wurde ein Plan für die Mitarbeit an der Aktualisierung der Materialien aufgestellt und Aufgaben für die weitere gemeinsame Nutzung dieser Internet-Plattformen formuliert.

Es wurde auch beschlossen, monatliche Online-Konferenzen für die Koordinatoren abzuhalten. Das nächste echte Treffen ist für November 2015 geplant und wird bei Einverständnis des Bischofsrates der Bundes der ELKRAS in Bischkek stattfinden.

Und schließlich wurden die weiteren Pläne für die Arbeit des Rates der Koordinatoren für

Jugendarbeit erörtert. Durch Abstimmung wurde beschlossen, dass der Leiter des Rates der Koordinatoren für Jugendarbeit, Wladimir Winogradow, seinen Dienst in dieser Position bis zum Jubiläumsjahr 2017 weiter tun wird.

Die Arbeit war bei diesem Treffen so strukturiert, dass man die Möglichkeit hatte, nicht nur die geplanten Aufgaben zu bearbeiten, sondern auch der Jugend aus der Gastgeber-Gemeinde Zeit zu widmen. So wurde von Wladimir Winogradow ein Kurzseminar zum Thema Jugendarbeit abgehalten. Die jungen Gemeindeglieder konnten die erworbenen Kenntnisse in einem Abendgottesdienst, der am Sonntag stattfand, praktisch anwenden. Dort wurden Predigten von Igor Schemigon und Wladimir Winogradow gehalten, alles andere war der Initiative der örtlichen Jugend überlassen. Trotz eines gewissen anfänglichen Pessimismus schafften sie diese Aufgabe mit Bravour.

Ein großer Segen für alle Koordinatoren war die Möglichkeit, am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bei dem Pastor Wladimir Winogradow den Kindern aus der Sonntagsschule ein Geleitwort sagte, Diakon Igor Schemigon predigte und Pastor Nikolaj Worobjow und Koordinatorin Wera Tkatsch Lesungen verlasen.

Dieses Treffen zeigte erneut, dass wir trotz allem in Christus eins sind, und solange wir zusammen sind, können wir vieles.

Wera Tkatsch

Ein dreifaches Jubiläum

TASCHKENT. Am 19. Oktober gab es in der Kirche von Taschkent einen dreifachen Grund für den dort gehaltenen Festgottesdienst.

Die Lutheraner Usbekistans erinnerten sich daran, dass genau vor 135 Jahren in diesem Land, in Turkestan, dem jetzigen Usbekistan, die Verkündigung des Evangeliums begann. Und schon 20 Jahre später, am 19. Oktober 1899, wurde die lutherische Kirche in Taschkent eingeweiht – das einzige historische Kirchengebäude in Mittelasien. Ihr 115jähriges Jubiläum wurde auch an diesem Tag gefeiert.

Dazu kam die 20-Jahrfeier der Ordinierung von Bischof Kornelius Wiebe zum Dienst als geistlicher Leiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Usbekistan.

Kornelius Wiebe



Glückwünsche an Bischof Kornelius Wiebe von den Gemeinden der Kirche in Usbekistan



Religion gegen Gewalt

TBILISSI. Zehn Vertreter unterschiedlicher Religionsgemeinschaften, Christen – leider, wie immer bei solchen Anlässen, ohne die Georgisch-Orthodoxe Kirche – Jessiden, Juden und Muslime, sprachen am 20. Oktober auf Einladung des Präsidenten Georgiens, Georgij Margwelaschwili, mit ihm und seiner Frau Maka Tschitschua über Gewalt in der georgischen Gesellschaft, insbesondere Gewalt gegen Frauen, und darüber, was die Religionsgemeinschaften zu ihrer Überwindung beitragen können. Ich beteiligte mich am Treffen als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien.

Anlass für die Initiative des Präsidenten waren zahlreiche Morde an Frauen, die in den letzten Monaten die Gesellschaft erschütterten – durchweg Morde, die die Beziehungen zwischen Mann und Frau betrafen, Morde von Männern an Frauen begangen aus Eifersucht, aus Rachsucht, wegen verletzter Ehre oder aus enttäuschter Liebe.

Bald war man sich einig, dass es in Georgien gesellschaftliche Ursachen insbesondere für die Gewalt gegen Frauen gibt. Dazu gehört die zunehmende Spannung zwischen den Auffassungen einer traditionellen Gesellschaft, die den Mann im Vordergrund sieht, und der tatsächlichen sozialen Lage, in der der Mann oft nicht bei seiner Familie ist oder arbeitslos zu Hause sitzt, und tatsächlich die Frau die Verantwortung für den Unterhalt der Familie übernimmt.

Ich fand es bemerkenswert, dass keiner der Anwesenden der Auffassung eines Vertreters der Muslime widersprach, dass es nicht die Religionen sind, die die traditionelle Bevorzugung des Mannes stützen, und dass vielmehr die Religionen, einschließlich des Islam, für gleiche Achtung und gleiche Rechte von Mann und Frau eintreten. Dies nahm der Präsident auf, indem er die Religionsvertreter bat, zusammen mit ihm, in öf-



fentlichen Äußerungen und in Predigten und Ansprachen an die Gläubigen für die besondere Achtung der Frauen und für die Erfüllung ihrer Ansprüche auf gleiche Bildung, gleiche Rechte und gleichen Schutz einzutreten. Das in der Gesellschaft noch anzutreffende stillschweigende Einverständnis mit Gewalt gegen Frauen zur Befestigung der überkommenen Rolle des Mannes müsse durchbrochen werden.

Ich habe auf die Herausforderungen für die Seelsorge der Religionsgemeinschaften hingewiesen: Wenn gesell-

schaftliche Spannungen sich in menschlichen Konflikten und Katastrophen auswirkten, müsste die Seelsorge dem auch bei den einzelnen Menschen nachgehen und versuchen, ihnen Einsichten und Auswege zu vermitteln, bevor es zu Gewaltausbrüchen komme.

Der Präsident Margwelaschwili sagte zu, den Religionsgemeinschaften in einigen Wochen ein Arbeitspapier vorzulegen als Grundlage für gemeinsame konkrete Schritte.

Hans-Joachim Kiderlen



Auftritt des lettischen Folklore-Ensembles „Daina“ vor den Konferenzteilnehmern

OMSK. Die internationale wissenschaftliche Konferenz „Lutheraner in Russland: Zur 300jährigen Verbreitung des Luthertums in Sibirien“ tagte in Omsk vom 9.-10. Oktober. Ziel dieses Treffens war es, die historische Rolle der Vertreter der lutherischen Kirche bei der Nutzbarmachung und Pflege neuer Gebiete Russlands und bei der Bildung einer eigenen Kulturschicht in der geistlichen und materiellen Kultur der Region nachzuvollziehen.

Lutheraner begannen sich erstmals am Ende des 18. Jahrhunderts in Sibirien anzusiedeln, hauptsächlich während der Erbauung der Omsker Festung, in der 1716 von lutherischen schwedischen Kriegsgefangenen die erste lutherische Kirche von Omsk errichtet wurde. Im

Jahr 1792 wurde in Omsk die steinerne St. Katharinenkirche gebaut, die lange Zeit die einzige in Sibirien war und die Bildung der größten Kirchengemeinde Sibiriens förderte.

An der Konferenz arbeiteten über 100 Personen mit. Geographisch waren 22 Städte in Russland, Aserbaidschan, Belarus, Deutschland, Kasachstan, der Ukraine und Estland vertreten. Der praktische Charakter der Konferenz war vorgegeben durch die Teilnahme von Vertretern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland sowie durch deren Durchführung auf der Basis der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernost, der Hauptorganisatorin der Veranstaltung. Das wissenschaftliche Forum versammelte Wissenschaftler und Hochschuldozenten

300 Jahre in Sibirien

ten verschiedener Fachrichtungen: Philosophen, Theologen, Historiker, Kulturwissenschaftler, Juristen, Pädagogen, Soziologen, Ethnologen, Biologen und andere Fachleute im Bereich Religion und interkonfessionelle Beziehungen sowie im soziokulturellen Bereich.

Die Konferenz ermöglichte es, die Öffentlichkeit auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die Möglichkeiten der lutherischen Kirche zu nutzen, um traditionelle Werte zu erhalten und den zahlreichen Herausforderungen der Zeit zu begegnen, die sich in national und religiös begründeten Konflikten äußern.

Im Rahmen der Konferenz gab es vier Arbeitsgruppen sowie ein regionales wissenschaftspraktisches Seminar.

1. Geschichte des Luthertums in Russland; 2. Geschichte des Luthertums auf ehemals sowjetischem Gebiet; 3. Protestantische Philosophie und Theologie; 4. Die kulturgeschichtliche Rolle des Protestantismus in Sibirien; 5. Baltische und skandinavische Völker Sibiriens: Probleme beim Erforschen und Nutzen des kulturellen Potenzials.

Zum Anfang der Konferenz wurde ein Sammelband mit ihren Materialien herausgegeben. Am ersten Konferenztag, dem 9.

Oktober, fanden die feierliche Eröffnung, eine Plenarsitzung, die Arbeit der vier Arbeitsgruppen und des wissenschaftspraktischen Seminars, ein Festkonzert und ein freundschaftliches Buffet statt. Am zweiten Tag, dem 10. Oktober, besuchten die Konferenzteilnehmer den Deutschen Nationalrayon Asowo im Omsker Gebiet, wo Vertreter der deutschen nationalkulturellen Autonomie im Omsker Gebiet alle Gäste mit ihrer Kultur und ihren Traditionen bekannt machten. Die abschließende Plenarsitzung der Konferenz fand im Kulturhaus des Dorfes Asowo statt, wo V. Sabelfeld, Oberhaupt des Deutschen Nationalrayons, zu den Versammelten sprach.

Die Teilnehmer der internationalen wissenschaftlichen Konferenz „Lutheraner in Russland: Zur 300jährigen Verbreitung des Luthertums in Sibirien“ wiesen auf deren hohes theoretisches und wissenschaftlich-organisatorisches Niveau hin und betonten die Notwendigkeit, die Konferenz zu erhalten, und unterstrichen ihre Bedeutung sowohl für die Forschung als auch für die Entwicklung der interkonfessionellen Beziehungen.

Nach Informationen der Website srik.omskreg.ru

Bundesverdienstkreuz für Propst

WLADIWOSTOK. Am 6. Oktober verlieh der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland Rüdiger Freiherr von Fritsch dem Propst Manfred Brockmann für seinen „jahrzehntelangen Einsatz für die deutsch-russischen Beziehungen“ das Bundesverdienstkreuz.

Am 31. Mai 1992 wurde der erste lutherische Gottesdienst in der von Pastor Brockmann wiederaufgebauten Gemeinde zu Wladiwostok gefeiert. Seit 1993 leitet Manfred Brockmann die Propstei Fernost der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernost. Schon viele Jahre ist er auch Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland.

„Diese Auszeichnung ist ein Zeichen der Anerkennung deiner Verdienste für die Kräftigung der deutsch-russischen Beziehungen, deines Beitrags zu aller kulturell-aufklärerischen Arbeit. Aber in gleicher Weise drückt diese Auszeichnung auch die Verbindung aus, die zwischen geistlicher und kultureller Welt besteht. In deinem Dienst bezeugst du der Welt deutlich, dass Gott seine Liebe allen Menschen zuwendet und dazu verschiedene Mittel und Sprachen gebraucht“, so Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland.

„In Russland ist nichts einfach, aber gerade dadurch ist dies Land so reich an menschlichen und religiösen Erfahrungen, sodass man mit Recht mit dem Buchtitel des russlanddeutschen Altbischofs Siegfried Springer sagen kann «Dem Himmel in Russland näher», sagte Manfred Brockmann.

Die Verleihung geschah auf einem Empfang in der Pauluskirche Wladiwostok im Rahmen der 18. Deutschen Kulturtage, im Beisein von Gemeindegliedern, Freunden und Vertretern des öffentlichen Lebens.

*Mitteilung
der Erzbischöfskanzlei*



**Propst Manfred Brockmann
mit dem Bundesverdienstkreuz**

Vereintes Europa in Wladiwostok

WLADIWOSTOK. „2014 – 100 Jahre erster Weltkrieg, 75 Jahre zweiter Weltkrieg, 25 Jahre Fall der Berliner Mauer“ – diesen Themen wurden die 18. Deutschen Kulturtage in der Pauluskirche gewidmet, die vom 1.-12. Oktober stattfanden. Das wollten wir bedenken mit der Frage: Was sind denn die positiven Früchte dieser drei negativen Ereignisse?

Für Europa ist das klar: der Weg zur Europäischen Union, deren Keim und Kern die deutsch-französische Freundschaft ist. Und da sind wir sehr froh, dass uns die französische Botschaft eine Ausstellung mitbrachte, die uns in Bild und russischer Sprache die Entstehung dieser weltgeschichtlichen Freundschaft und ihren Weg in die Europäische Union zeigte. Mit der Präsentation dieser Ausstellung auf unserem Kirchplatz

eröffneten wir am 1. Oktober die Kulturtage. Die französische Botschaft war dazu dabei mit zwei wichtigen Vertretern: Botschaftsrat 1. Klasse Nicolas de la Coste und Koordinatorin der „Alliance Francaise“ Mireille Cheval.

Eine besondere Freude war es uns aber, dass auch die polnische Botschaft dieses Mal mit zwei hohen Vertretern dabei war: Botschafter Jarosław Książek und Botschaftsrat 1. Klasse Adam Sadowski. Außerdem erschien Generalkonsul Marek Zelinski aus Irkutsk.

So waren diese drei Länder, Polen, Deutschland und Frankreich, die es im Laufe der letzten Jahrhunderte immer so schwer miteinander hatten, bei uns in Wladiwostok vereint!

Der erste Abend in der Pauluskirche, hatte so auch den Titel „Die friedliche Vereinigung Europas als Frucht zweier bluti-

ger Kriege und der Beendigung des «Kalten Krieges»“. Vortragende waren: Nicolas de la Coste, Jarosław Książek, Botschafter der BRD Dr. Ernst-Jörg von Studnitz, und Botschaftsrat 1. Klasse Wolf Grundies.

Doch wo befindet sich Russland nach dem Ende dieser drei Kriege? Um diese Frage ging es am zweiten Abend, der unter dem Titel „Der besondere Weg Russlands zu Frieden und Blüte und seine Rolle in der gegenwärtigen spannungsreichen Welt“. Dies war auch der spannungsreichste und interessanteste Abend. (Eine Organisation und zwei Vortragende hatten sogar ihre Teilnahme abgesagt.) Aber gerade dadurch war dieser Abend unter Teilnahme aller Generationen und der verschiedenen politischen Richtungen umso lebendiger. Wir sind stolz, dass wir auch „heiße Eisen“ an-

gefasst haben. Die Referenten waren alle aus unserer Stadt Wladiwostok.

Der festliche Teil bestand aus zwei Empfängen in der Pauluskirche. Der Empfang zu Ehren des deutschen Nationalfeiertages, „Tag der deutschen Einheit“ am 3. Oktober, wurde vom Honorarkonsul der BRD Jaroslaw Koty und der deutschen Botschaft Moskau gegeben. Auf dem Empfang am 6. Oktober, gegeben vom deutschen Botschafter in Moskau, Rüdiger Freiherr von Fritsch, verlieh dieser dem Propst Manfred Brockmann das Bundesverdienstkreuz.

Normal wie immer war der Gang in die Universitäten, dort die Treffen mit den Studenten. Am Treffen der Deutschstudenten im Goethe-Lesesaal (Dozentin Ludmilla Kornilowa) wurde diesmal „Das Thema Krieg in der deutschen Literatur“ diskutiert.

Der schon traditionelle „Abend der polnischen Musik“ mit der Wladiwostoker nationalen Organisation „Dom Polski“, vier Orgelkonzerte in der Pauluskirche, ein Konzert von Bläsern und Streichern aus der Wladiwostoker Oper und das große Abschlusskonzert mit dem Ensemble „Concertone“ (unter Leitung von Alexander Borghardt) bereicherten das musikalische Programm.

Fast alle Veranstaltungen fanden in der Pauluskirche statt. Diese hat damit wieder einmal bewiesen, dass sie eine Kirche mitten im Leben der Stadt und für die Stadt ist, immer offen und viel besucht.



Gäste der 18. Deutschen Kulturtage bei deren Eröffnung auf dem Kirchplatz

Manfred Brockmann